

## SAND IM GETRIEBE

**Ferien am Sandhübel**

Was habe ich mich gefreut! Die Maturandinnen und Maturanden geprüft und ehrenvoll verabschiedet, den Sporttag ohne grosse Verletzungen über die Bühne gebracht – und das Sommerfest hat wie jedes Jahr in Saus und Braus und mit musikalischen Klängen das Schuljahr ausgeläutet. Und nun? Ruhe herrscht – endlich Ruhe.

Während des Schuljahres war morgens um sieben die Welt noch in Ordnung. Vereinzelte Lehrkräfte trudelten ein oder Schülerinnen und Schüler, deren Eltern früh aus dem Haus mussten. Dann um zwanzig nach sieben hörte man die Busse,

vollgepackt mit Schüler:innen, von weither ankommen. Das Stimmengewirr wurde lauter und traf kurz darauf beim Schulhaus ein. Jacken wurden aufgehängt, Taschen und Rucksäcke hingelegt oder auch mal -geworfen, ein letzter Schwatz, eine letzte Kontrolle des Lidstrichs, des Sitzes der Frisur und des Shirts auf der Toilette. Noch eine letzte Hausaufgabe gelöst oder abgeschrieben und dann rein ins frisch gelüftete Schulzimmer. Die meisten bezogen ruhig ihren Stammplatz, ein paar rangelten um Fenster- oder die hintersten Plätze. Doch um Punkt sieben Uhr dreissig war es mucksmäuschenstill und die Köpfe fingen an zu rauchen. (Wie Sie wohl ahnen ein seltener Zustand in einem Schulzimmer über fünfundvierzig Minuten hinweg. Und auch nicht immer ein anzustrebender – ausser bei

Prüfungen. Ich könnte Ihnen dazu einige Geschichten erzählen.)

So aber ging es den ganzen Tag, mal lauter, mal leiser, weiter, bis spätestens um siebzehn Uhr die meisten auf dem Heimweg oder auf dem Weg zu anderen Aktivitäten waren. Ein, zwei, drei ... Stunden später waren auch die letzten Lehrkräfte und die Schulleitung aus dem Haus und ich konnte durchschnaufen – bis zum nächsten Morgen. Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat, mit wenigen längeren Pausen in den Ferien. Und nun endlich: Sommerferien! Keine Lehrpersonen lobenden Schüler:innen, keine Schüler:innen lobenden Lehrer:innen mehr. Keine Mensa-Gespräche mehr, keine im Lehrpersonenzimmer, auch nicht im Rektorat und in den Prorektoraten.

Kein rein und raus, kein Türeenschlagen. Mich erwarteten sechs Wochen einfach nur erholsame R-u-h-e!

In diesen sechs Wochen bin ich ein Spa. Alles dreht sich nur um mich. Ich werde gehegt und gepflegt. Innen und aussen. Der Hausmeister koordiniert meisterhaft das Geschehen. Schulzimmer, Gänge, WCs werden porentief gereinigt, Böden, Türen, Fenster, Tische gewischt – gar von Kaugummis und anderem klebrigen Zeugs oder meist nicht-künstlerischen Malereien befreit. Auch engagierte Handwerker:innen, Reinigungskräfte und Schüler:innen behandeln mich mit Samthandschuhen, damit ich nach und nach wieder gaaanz tief durchatmen kann. Jede Stunde entschlüpft mir mindestens ein «Om» und ich falle jeden Abend

der sechs Wochen in eine tiefenentspannte Meditation. Hach!

Aber dann, nach sechs Wochen, ist auch wieder gut. Mehr Ruhe hält ein Schulhaus nicht aus. Dann freue ich mich auf die erholten und lachenden und in freudiger Erwartung eintreffenden Gesichter. Ob sie alle wohl merken, wie auch ich es ihnen gleich tue und ihnen entgegenstrahle?



Knirschend Lockeres vom Sandhübel: Die Kanti Beromünster greift geschmeidig in die Tasten und setzt dort an, wo nicht alles rundläuft. Heute versetzt sich Jolanda Heller, Lehrperson Deutsch, ins Schulhaus am Sandhübel.